

Prälat Professor Dr. Hettinger.

1.

Am 26. Jänner d. J. hat nach kurzem Krankenlager der Tod einen Mann aus unserer Mitte hinweggenommen, dessen Verlust nicht bloß die theologische Facultät und die ganze Universität Würzburg, sondern mit ihnen der ganze katholische Erdkreis tief betrauert. Und der hl. Vater selbst, der den Verstorbenen so hoch achtete, und das hl. Collegium, dem sein Freund Hergenroether angehört, werden wohl gleichfalls seinen Tod schmerzlich empfunden haben. Auch diese Zeitschrift hat an ihm einen ihrer besten, anregendsten Mitarbeiter verloren. Es ist Prälat Professor Dr. Franz Hettinger, über dessen Leben und Wirken wir den verehrlichen Lesern der Quartalschrift einen kurzen Ueberblick geben wollen.

Franz Hettinger war geboren zu Wschaffenburg am 13. Jan. 1819 aus einer bürgerlichen Familie. Auf ihn läßt sich anwenden, was er selbst als Thema einer seiner Primiz-Predigten wählte: „Ein guter Priester ist die Frucht einer guten Familie und einer guten Gemeinde.“ Seine tiefreligiöse Erziehung verdankt er insbesondere seiner frommen Mutter. Am Gymnasium seiner Vaterstadt begann er seine Studienbahn und hatte das Glück in seinem Religionslehrer Dr. Stahl, welcher nachmals den bischöflichen Stuhl von Würzburg bestieg, ein priesterliches Vorbild und einen Lehrer zu finden, der auf seinen späteren Lebensberuf entscheidenden Einfluß übte. 1836—1839 besuchte er die damals noch in Wschaffenburg bestehende philosophisch-theologische Lehranstalt (Lyceum), um dann in das geistliche Seminar zu Würzburg einzutreten, wo er noch zwei weitere Jahre Theologie an der Hochschule studierte. Zu seiner Freude fand er hier seinen Lehrer Dr. Stahl als Professor der Dogmatik wieder. So hatte Hettinger während dieser fünf Jahre akademischen Studiums in Deutschland Gelegenheit die Richtungen kennen zu lernen, die damals in Deutschland in der Philosophie und Theologie herrschten, die aber seinen Geist nicht befriedigen konnten. So wurde er im Jahre 1841 von seinem Bischof Dr. Stahl (seit 1840) in das Collegium Germanicum geschickt. Seine Lehrer waren damals Männer wie Perrone, Kleutgen, Ballerini, Patrizi, lauter glänzende Sterne in der Theologie; besonders anregend aber und befruchtend wirkte auf den jungen Theologen sein damaliger Studienpräfect Passaglia. Vier Jahre oblag hier Hettinger im Verein mit einer Anzahl gleichgesinnter, hochstrebender Freunde, unter ihnen sein nachmaliger College, der berühmte Dogmatiker Denzinger, unter der Leitung bewährter Lehrer

dem Studium der Theologie, und sog hier jene Liebe zur Kirche und zum apostolischen Stuhle ein, die wir an ihm bewundern. Am 13. August 1845 kehrte er, mit dem Doctorgrade der Theologie geschmückt, aus der ewigen Stadt in die deutsche Heimat zurück, nachdem er zwei Jahre zuvor, am 23. Sept. 1843, zum Priester geweiht worden war. Dort schickte den jungen Priester und Gelehrten sein Bischof hinaus auf das Land in die Seelsorge, nach Alzenau, und wie lieb und anregend ihm jene zweijährige Seelsorgethätigkeit gewesen, das beweisen die lebhaften Erinnerungen, die er ihr immer bewahrte, aber auch die Forderung, die er aussprach, auch derjenige, welcher sich zum akademischen Lehramt der Theologie vorbereitet, solle wenigstens einige Zeit in der praktischen Seelsorge thätig gewesen sein.

Jetzt aber kam die Zeit, wo die reichen Schätze seines Wissens auch in weiteren Kreisen fruchtbar werden sollten. Am 25. Oct. 1847 wurde er zum Assistenten und am 20. Mai 1852 zum Subregens des geistlichen Seminars in Würzburg ernannt. Es waren neun Jahre einer zwar verborgenen, aber für die ganze Diöcese überaus segensreichen Wirksamkeit. Edle Begeisterung für das Priesterthum, Abscheu vor allem Niedrigen und Gemeinen, das waren die Gesinnungen, die er in die Herzen der Priesterzöglinge einzusenken verstand. Jene Sammlung von Primiz-Predigten, die er unter dem Titel: „Das Priesterthum der katholischen Kirche“ (Regensburg, Manz 1851) herausgab, zeigen, welche Auffassung er vom Priesterthum hatte. Und wenn wir heute jene Männer fragen, die unter Hettinger zum priesterlichen Berufe herangebildet wurden, — zum Theile bekleiden sie die höchsten kirchlichen Stellen in der Diöcese — sie alle sprechen mit Begeisterung von jenen schönen Jahren und ihnen ist der Subregens von damals fast werther, als der spätere Professor und Gelehrte. Für Hettinger selbst aber war es eine Zeit ununterbrochenen Studiums und oft sah ihn der grauende Morgen noch am Studiertische, so daß seine Gesundheit unter dem Uebermaße der Studien zusammenzubrechen drohte. In diesen Jahren vorzüglich hat er den Grund gelegt zu der Universalität des Wissens, welche alle an ihm bewundern. Aber noch einen anderen Gewinn zog er aus dieser neunjährigen Thätigkeit im Seminare; er hat es selbst bei Gelegenheit seiner siebenzigjährigen Geburtstagsfeier ausgesprochen: „Da habe ich gelernt, der Wissenschaft Wärme und Leben zu geben durch die Aese, der Aese Halt, Grund, Richtung zu verleihen durch die Wissenschaft.“ An jenem Tage sprach er das schöne Wort: „Alle, Papst, Bischof, Priester, bis herab zum jüngsten Kaplan im ärmsten Dorfe, wir alle haben einen Lehrer, der über allen steht, zu dem alle sich wenden, auf den alle hören. Es ist der »qui cathedram habet in cruce« (Aug. sermo 115 n. 4). Die Theologie muß stehen unter dem Kreuze. Darum ward es dem

hl. Johannes gegeben mit Adlerblicken hineinzudringen in die Mysterien der Gottheit, darum ist er der Theologe unter den Aposteln, weil er mit Maria gestanden unter dem Kreuze."

2.

So war Hettinger nach jeder Seite hin zum akademischen Lehramt vorgebildet. Endlich am 1. Juni 1856 wurde er zum außerordentlichen und am 16. Juni 1857 zum ordentlichen Professor der Patrologie und der theologischen Einleitungswissenschaften an der Universität Würzburg ernannt, wo bereits sein jüngerer Freund, der Cardinal Hergenroether, einige Jahre lehrte. Und nun begannen jene 34 Jahre akademischer Lehrthätigkeit und der gelehrten Berufsarbeit, die den Weltruf Hettingers begründeten. Wie hoch die Universität die neugewonnene Kraft schätzte, beweist der Umstand, daß die philosophische Facultät ihm 1859 den Doctorgrad der Philosophie honoris causa verlieh und ihn wiederholt 1862 und 1867 zum Rector magnificus wählte. Hettingers weitschauender Blick hatte die Gefahren erkannt, mit welchen die rationalistische Philosophie, sowie der durch den mächtigen Aufschwung der Naturwissenschaften genährte Materialismus und Naturalismus die christlichen Wahrheiten bedrohte. Die Vertheidigung der christlichen und katholischen Wahrheit gegen die Irrthümer unserer Zeit zu übernehmen, fühlte sich Hettinger berufen. Er war aber auch wie wenige zu diesem Amte befähigt. Gründlich bekannt mit den Lehren der heidnischen Philosophen und christlichen Kirchenväter, tief eingedrungen in den Geist der großen Denker des Mittelalters, besonders eines heil. Thomas von Aquin, aber auch vertraut mit den Gedanken und Ideen unserer Zeit, wie sie ausgesprochen sind in den Werken der Dichter und Naturforscher, der Philosophen und Theologen aller Bekenntnisse, ein Kenner der classischen Werke der Kunst aus alter und neuer Zeit, war Hettinger, wie wenig andere, geeignet, den Gegnern des kathol. Glaubens gerade auf ihrem eigenen Gebiete mit ihren eigenen Waffen entgegenzutreten. Dazu kommt der erhabene Schwung der Gedanken, jene Kraft und Anmuth der Sprache, die er wie wenige in seiner Gewalt hatte, und vor allem die begeisterte Liebe zur Kirche und zum apostolischen Stuhle, welche in ihm gerade den Beruf des Apologeten als den gottergebenen erkennen ließen. So erschien von 1863 bis 1867 sein größtes Werk: „Apologie des Christenthums“ (Herder, Freiburg), welches in 6. Auflage (1885—1887) erschienen und ins Französische, Italienische, Portugiesische, Spanische, Ungarische, Englische und theilweise ins Neugriechische übersetzt worden ist. Kein Wunder, daß, als 1867 der Lehrstuhl der Apologetik an der theologischen Facultät neuerrichtet wurde, Hettinger zum ordentlichen Professor der Apologetik ernannt wurde. Um den Anforderungen der Schule zu genügen, gab er im Jahre 1879 sein „Lehrbuch der

Fundamentaltheologie oder Apologetik" (Herder, Freiburg, 2. Aufl. 1887) heraus, das neben einer knappen Einführung in die apologetische Wissenschaft reiches Material zum selbstständigen Weiterstudium bietet. Eine Apologie des katholischen Lebens, freilich in zwangsloser Form, sollte sein Werk: „Aus Welt und Kirche" (Ebenda 1885, 2. Aufl. 1887) sein. Die Zersetzung des christlichen Geistes, welche sich außerhalb der katholischen Kirche in so erschreckender Weise vollzieht, kennzeichnet er in seinen beiden Schriften: „David Strauß, ein Lebens- und Literaturbild" (Freib., H. 1875) und „Die Krisis des Christenthums, — Protestantismus und katholische Kirche" (Ebenda 1880).

Aber schon hatte Hettinger eine andere große Aufgabe erkannt. Den größten Dichter des Mittelalters, der die tiefsten Gedanken in die schönste Form zu kleiden versteht, hatten die Gegner der Kirche für sich in Anspruch genommen, ihn zu den Reformatoren vor der Reformation gerechnet. Es ist Dante, der Dichter der göttlichen Komödie. Wie hätten sie auch den Philosophen und Theologen unter den Dichtern verstehen können ohne das Verständniß der gleichzeitigen Philosophie und Theologie? Die ernststen Mühen anderer Forscher konnten wohl seiner Dichtung geschichtlichen Inhalt erläutern, den geistigen Gehalt derselben aber nicht heben. Darum veröffentlichte Hettinger vom Jahre 1876 eine Reihe von Vorträgen und Schriften über Dante, die auch bei den gewiegtesten Dantekennern der Gegenseite Anerkennung fanden. Es erschienen „Grundidee und Charakter der göttlichen Komödie von Dante Alighieri. Ein Vortrag." (Bonn, Henry 1876.) „Die göttliche Komödie des Dante Alighieri nach ihrem wesentlichen Inhalt und Charakter dargestellt." (Freiburg, Herder 1880, 2. Auflage 1889.) „Dante und Beatrice." (Frankfurt, Föfser 1883.) „Rom gehört dem Papste. Nach Dante Alighieri", (Linz, Haslinger 1887.) „Dante's Geistesgang". (Köln, Bachem, 1888.)

3.

Neben diesen ununterbrochenen literarischen Arbeiten waltete Hettinger mit der größten Gewissenhaftigkeit seines Lehrberufes. Wie alle seine Schriften eine reife Frucht nicht bloß seines erleuchteten Geistes, sondern auch des ernstesten Fleißes nach Form und Inhalt sind, so waren auch alle seine Lehrvorträge auf dem Katheder tief durchdacht und wohl vorbereitet. Hettinger hat den Katheder nie ohne besondere Vorbereitung bestiegen. Und die Vorzüge seiner Schriften, erhabener Gedankensflug, Reichthum der Bilder, Sentenzen, edle Sprache eigneten auch diesen Vorträgen. Unter Männern, wie Hettinger, Hergenroether, Denzinger hat die theologische Facultät Würzburg eine neue Blütezeit begonnen. Seitdem infolge der an das vaticanische Concil anknüpfenden Wirren die theologischen Lehrstühle so mancher Hochschule entweder verwaist oder mit Männern besetzt waren, die sich mit Papst und Concil im Widerspruch befanden, war die Würzburger Facultät

der Mittelpunkt des katholischen Deutschlands geworden. Sie hatte in jenem bewährten Gutachten vom 7. Juli 1869, das von der bayerischen Staatsregierung einverlangt und das nach seinem dogmatischen Theile von Hettinger, nach seinem canonistischen von Hergenroether ausgearbeitet war, den richtigen kirchlichen Standpunkt in der Unfehlbarkeitsfrage sofort eingenommen, wie ja auch die beiden Professoren Hergenroether und Hettinger von Pius IX. zu den Vorarbeiten des vaticanischen Concils beigezogen worden waren. Darum sendeten die Bischöfe von ganz Deutschland und der Schweiz ihre Theologen so gerne nach Würzburg, wo sie neben der richtigen kirchlichen Lehre in den zahlreich erblühenden katholischen Studentenvereinigungen auch Schutz gegen die Gefahren der Universität und Kenntniss des kirchlichen Lebens finden konnten. In diesen Jahren hat sich die theologische Facultät Würzburg den Dank des ganzen katholischen Deutschlands verdient. Und so saßen in jenen Jahren Tausende von Theologen aus allen Theilen Deutschlands zu Hettingers Füßen, der seit 1884 zum Professor der Dogmatik ernannt war, ein Fach, das er schon seit Sommer 1871, neben seinem erkrankten Freunde Denzinger versah; alle waren für ihn begeistert und keiner hat seine Vorlesungen ohne reichen Gewinn und allseitige Anregung besucht. Manche hätten vielleicht gewünscht, daß er da auch den eigentlichen Schulbedürfnissen, der Erklärung und Durchführung des Einzelnen mehr Aufmerksamkeit geschenkt hätte; aber der positive Inhalt der Dogmatik und die richtige dogmatische Anschauung wurde doch allen geboten. Von ihm angeregt und aufgemuntert, haben viele junge Talente die unfreiwillige Noth, die ihnen der Cultorkampf gewährte, zu weiteren Studien benützt und heute sind Schüler Hettingers die Zierde der verschiedensten Hochschulen Bayerns und Deutschlands. Eines aber werden ihm alle seine Schüler immer danken, daß er in ihren Herzen so mächtig angezündet hat die Liebe zur katholischen Kirche und zum apostolischen Stuhle. Das war sein Lieblingssthema, auf das er immer und immer wieder zurückkam. Darin besteht auch die Größe Hettingers, daß er bei all' seinen Erfolgen ein so treuer Sohn seiner Kirche blieb. „Der Subjectivismus, sagte er bei seiner siebenzigjährigen Geburtstagsfeier, ist eine nicht geringe Versuchung für strebende Geister, er schmiegelt ihrer Eigenliebe und verlockt sie unter dem Namen „Wissenschaft“ völlig neue und scheinbar bessere Bahnen einzuschlagen, ihr eigenes System aufzustellen, ihre besonderen Anschauungen zu verkünden. Das mag ihren Lehren vor Manchen Glanz verleihen; aber es ist doch das Alles nur wie ein Meteor, das einen Augenblick leuchtet und dann wird es wieder Nacht. Ein System folgt auf das andere, eine Meinung verdrängt die andere, sicut unda sequitur undam. Da steht er dann da der Mann der Wissenschaft am Ende seiner Tage, mit dem Gram im Herzen um ein verlorenes

Leben, um so viele fruchtlose Arbeit; „in vanum laboravi.“ Darum wollte ich schöpfen aus der unversiegbaren Quelle der heiligen Kirche; von hier geht aus alle Kraft und aller Segen für das katholische Lehramt. . . . Und ist es auch noch so wenig, was wir gearbeitet und geschaffen, es ist doch ein „Κτῆμα ἐς ζῆλ.“ Darum hat aber auch die Kirche an ihm keine Irrgänge zu beklagen. Auf dem Gipfel seines Ruhmes und seiner Ehre, bewundert und geehrt von allen, blieb er immer ein treuer, demüthiger Sohn der katholischen Kirche. Wie Pius IX. dies anerkannte, so hat insbesondere Leo XIII. ihn ausgezeichnet. Er ernannte ihn zum päpstlichen Hausprälaten am 21. November 1879, zog ihn zu den wichtigsten Beratungen bei, und übertrug ihm insbesondere die Aufgabe, seine Rundschreiben ins Deutsche zu übertragen.¹⁾

Was ferner auf alle seine Zuhörer einen so unwiderstehlichen Einfluss ausübte, das war seine überwältigende Persönlichkeit. Er hat ja selbst oft den Satz ausgesprochen: „Nicht was der akademische Lehrer weiß und mittheilt, sondern was er ist, das gibt seinem Lehramte Wirksamkeit, und die Zuhörer wollen nicht bloß eine bestimmte Summe von Kenntnissen, die sie ja auch und vielleicht viel besser in den Büchern finden, sondern der ganze Mann mit seinem Denken, Wollen, Fühlen ist es, an dem sie sich bilden.“ So wird das akademische Lehramt eine Seelsorge in eminentem Sinne. „Zuerst Priester, dann Professor, so habe ich es immer gemeint. Ein Seelsorgeamt sollte mir das Lehramt sein und darum bot mir jede Stunde auf dem Lehrstuhle hohe Freude und darum ward die Sehnsucht darnach in mir mit jedem Jahre wieder neu.“

Deswegen liebte es Hettinger auch, auf dem Katheder aus dem reichen Schatze seiner Lebenserfahrungen seinen Schülern mitzutheilen. Besonders dienten ihm dazu die Stunden, welche er der Leitung des homiletischen Seminares widmete; denn Hettinger lehrte auch die Homiletik und unter seiner Anregung und Leitung haben manche unserer hervorragendsten Kanzelredner, insbesondere der hochwürdigste Herr Bischof Ehrler von Speier, sich herangebildet. Seine „Aphorismen über Predigt und Prediger“ (Freiburg, Herder 1888), die zu einem großen Theile in dieser Quartalschrift zuerst erschienen, zeigen uns den Geist seines homiletischen Unterrichtes. Er selbst war ein hervorragender Redner und Prediger. Durfte er doch seine erste öffentliche Predigt, Allerheiligen 1843, als junger Priester in der Sixtina zu Rom vor Papst Gregor XVI. und dem Cardinals-

¹⁾ Auch staatliche Auszeichnungen wurden ihm zutheil; so erhielt er 1864 das Ritterkreuz erster Classe des Ordens vom hl. Michael und 1882 das Ritterkreuz vom Verdienstorden der bayerischen Krone, welches das Anrecht auf persönlichen Adel verleiht, Hettinger hat aber nie um Eintragung in die Adelsmatrikel nachgesucht; darum ist die richtige Schreibweise „Hettinger“ und nicht „v. Hettinger.“

Collegium halten. Die zweite öffentliche Predigt hielt er dann freilich zwei Jahre später als Kaplan in einem Filialdorfe an den Abhängen des Speffart. Wer seine Reden auf den General-Versammlungen der Katholiken Deutschlands, zu Frankfurt 1863, zu Würzburg 1864 und 1877 oder seine beiden Reden „Pius IX. und die Idee des Papstthums“ (1877) zur Feier von dessen 50jährigem Bischofsjubiläum und „Gottes Schutz über seine Kirche“ zur Secundizfeier Leo XIII. am 11. December 1887 oder wer seine Predigten, wie die zur Feier des 300jährigen Jubiläums der Würzburger Universität gehaltene (1882) oder die Gedächtnisrede auf seinen Freund Denzinger (1883) gehört oder gelesen hat, mußte ihn als Meister der Beredsamkeit anerkennen. Aber die zündende Kraft seiner Worte bewährte sich auch, so oft er im Kreise der Studierenden bei deren Festen erschien, wie er es in früheren Jahren so gerne und oft that. Das katholische Vereinsleben in Würzburg hat unter den Studierenden der Hochschule Hettinger mit andern ins Leben gerufen und gefördert.

So war Hettinger rastlos thätig. Auf seinem Pulte liegt ein größeres Werk: „Timotheus,“ zu welchem die in der Quartalschrift veröffentlichten „Briefe an einen jungen Theologen“ gehören und an welchem er bis zum letzten Tage vor seiner Erkrankung gearbeitet. Am 20. Januar hatte Hettinger, der sich in der letzten Zeit etwas unwohl gefühlt hatte, noch einmal mit voller Begeisterung auf dem Katheder seines Lehramtes gewaltet. Gegen Schluß der Stunde sprach er von der *commendatio animae*. Mit den Worten: „Die heiligste Dreifaltigkeit steht am Eintritt in das Leben, sie steht auch am Eintritt in die Ewigkeit,“ verließ er den Lehrstuhl. Am 21. morgens gegen 8 Uhr traf ihn ein Schlaganfall, der ihn lähmte und das Bewußtsein theilweise störte. Obgleich die Hoffnung auf vollständige Wiederherstellung vollständig ausgeschlossen war, dachte doch niemand an ein so rasches Ende. Da trat unerwartet am 26. nachmittags 4 Uhr eine Gehirnlähmung ein, die den sofortigen Tod herbeiführte, nachdem er eine Stunde zuvor bei vollem Bewußtsein seinem Freunde, dem Stadtpfarrer Beckert, die heil. Beicht abgelegt hatte. Die heilige Delung hatte er schon unmittelbar nach dem ersten Anfälle empfangen. Allgemein war die Theilnahme, die die Nachricht von seinem Tode in der Stadt und allüberall in katholischen Kreisen hervorrief.

„Hettinger ist todt,“ sagte Stadtpfarrer Beckert in seiner Grabrede, „aber er lebt fort in seinen Schülern und in seinen Schriften, er lebt fort in der Ewigkeit, für die er gearbeitet.“ Möge der Herr an ihm erfüllt haben, was er an die Spitze seiner Gedächtnisrede auf Denzinger gestellt: „Qui erudiunt ad justitiam multos, fulgebunt quasi stellae in perpetuas aeternitates.“ Daniel 12, 3.

Würzburg.

Universitäts-Professor Dr. Goepfert.